

Privatisierung der Sozialarbeit - auch eine Chance?

Bockhorni, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bockhorni, M. (2009). Privatisierung der Sozialarbeit - auch eine Chance? *Sozialarbeit in Österreich*, 3. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66788>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Privatisierung der Sozialarbeit - auch eine Chance?

Unserer Gesellschaft befindet sich in einem grundlegenden sozialen Wandel, einem Wandel ihrer normativen Kultur. Einem ökonomischen, technologischen und sozialstrukturellen Wandel ebenso wie einem Wandel im Bildungssystem und einem politischen Wandel. Er findet auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen statt, auf der Makroebene der Sozialstruktur und Kultur, auf der Mesoebene der Institutionen und Gemeinschaften, auf der Mikroebene der Personen und ihrer Lebensläufe (vgl. Weymann 1998:14). Dieser Wandel stellt den Rahmen, in dem Sozialarbeit bisher agiert hat, in Frage. Jürgen Habermas hat diesen Wandel 1998 der SPD als „Formenwandel sozialer Integration“, der in Folge einer „postnationalen Konstellation“ entsteht, präsentiert. (Keupp 2003:9)

Das antisoziale Zeitalter

Nach einer „tour de force“ des Neoliberalismus in den letzten 15 - 20 Jahren stehen wir nach dem Zusammenbruch diverser „Blasen“ teilweise vor dem Trümmerhaufen eines sozialen Gesellschaftsmodells. Galtung (1997:43-92) spricht von einem Zustand fortgeschrittener sozialer Desintegration. Die Gier hat dabei viele erfasst (angeheizt durch ein „Dauerfeuer“ aus Werbung und politischer Propaganda) und zwar weit über die geschmähnten Manager und Banker hinaus. Ich denke nur an die Schnäppchenjagd („Geiz ist geil“), den Konsum von Billigstangeboten bei Diskontern bzw. im Lebensmittelhandel, welche mit ein wenig Nachdenken klar als Zerstörung sozialer Gerechtigkeit zu erkennen gewesen wären. Nun stehen wir in einer Gesellschaft, die geprägt ist von Spaltungs- und Ausgrenzungstendenzen, von ungleicher Reichumsverteilung, Instabilität und Prekarisierung, Leistungs- und Effizienzdruck, einer Erosion von sozialen Werten und solidarischem Verhalten (vgl. Sennett in Keupp 2003:13, Dimmel 2007:27, Putnam 2000).

Der soziale Wandel

Neben diesen, von vielen negativ empfundenen Veränderungen lassen sich aber auch Entwicklungen feststellen, welche von den meisten als emanzipativ und fortschrittlich begrüßt werden. Das religiös gestützte traditionelle Wertekorsett von Gehorsam und Unterordnung, Bescheidenheit und Zurückhaltung und eines festen Glaubens an Gott erfährt eine Abwertung (Gensicke 1994:47). Die Vorschreibung von Lebensformen durch die „Not- und Terrorgemeinschaft sozialer Kontrolle“ (vgl. Illien in Brandstetter 2007:237) wird geringer, „Integration und soziale Nähe kann auch zu erstickend sein“ (Galtung 1997:5). Die Vielfalt und die Freiheitsgrade der Lebensgestaltung nehmen zu: (verschieden- und gleichgeschlechtliche) Lebenspartnerschaften, kulturelle und spirituelle Orientierungen, Reise- und Niederlassungsmöglichkeiten, Auflösung des so genannten Normalarbeitszeitverhältnisses (Hildebrandt 2002, 52 ff) etc., welche z.T. auch von der EU gegen nationalstaatliche Beharrungstendenzen rechtlich durchgesetzt werden.

Der Verlust von Normen als Bindekraft zeigt allerdings auch seine Schattenseiten: prekäre Arbeitsverhältnisse, labile Elternbeziehungen nach Trennungen usw. „Die Ausweitung von Netzwerken des Waren-, Geld-, Personen- und Nachrichtenverkehrs fördert eine Mobilität, von der eine sprengende Kraft ausgeht.“ Diese Entwicklung fördert eine „zweideutige Erfahrung“: „Die Desintegration Halt gebender, im Rückblick autoritärer Abhängigkeiten, die Freisetzung aus gleichermaßen orientierenden und schützenden wie präjudizierenden und gefangen nehmenden

Verhältnissen. Kurzum, die Entbindung aus einer stärker integrierten Lebenswelt entlässt die Einzelnen in die Ambivalenz wachsender Optionsspielräume. Sie öffnet ihnen die Augen und erhöht zugleich das Risiko, Fehler zu machen. Aber es sind dann wenigstens die eigenen Fehler, aus denen sie etwas lernen können.“ (Habermas in Keupp, 2003:9.).

Die Krise der Sozialarbeit

Sowohl die politischen als auch die soziologischen Veränderungen (neben jenen des Ausbildungssystems) wirken auf die Sozialarbeit. Auf Grund der oben genannten Entwicklungen nimmt einerseits die Anzahl (und Schwere) der Menschen in Problemlagen zu und andererseits schrumpfen die Ressourcen, die der Sozialarbeit zur Verfügung gestellt werden. Der Staat hat (aus ideologischen und wirtschaftspolitischen Gründen) weniger Geld zur Verfügung, die Akzeptanz für (umverteilende und Armut verhindernde) Sozialausgaben sinkt. In Verbindung mit „Sparpaketen“ fordert der Staat betriebswirtschaftliche Orientierung ein. Aufgrund der historisch fast symbiotischen Verknüpfung der Sozialarbeit mit dem Staat (als Nachfragendem und Finanzier) entsteht bzw. verschärft sich eine Identitäts- und Finanzierungskrise. Sie ist im deutschsprachigen Raum stärker ausgeprägt als in anderen Ländern (vgl. Staub-Bernasconi/Keel 2006:4).

Meiner Ansicht nach hängt dies mit dem (historischen) Verhältnis von Sozialarbeit und Staat in den deutschsprachigen Ländern zusammen. Soziale Leistungen wurden (und werden) oft noch familienintern bzw. familiennahe (Bauer 2001 zit. in Pantucek, Gertraud 2007b:200) bzw. durch religiöse Institutionen erbracht. Mit dem Aufkommen der bürgerlich-aufgeklärten Emanzipation von Kirche und Herrscher bzw. des Klassenkampfes entwickelte sich im Zuge der Bildung des Sozialstaates die soziale Absicherung mittels Sozialversicherung (für die „Normalen“) und Sozialarbeit (für die „Devianten“). Bis zur 68er-Bewegung kann von einer singulär-paternalistischen Phase gesprochen werden, in der Institutionen ein moralisch-normatives Leitbild vorgegeben und für das richtige Verhalten (des Einzelnen in der Gesellschaft) gesorgt haben (Kirche - Vater Staat vgl. Galtung 1997:8). Im Zuge der emanzipatorischen Bewegungen der 70er- und 80er-Jahre tritt, gemeinsam mit den sich bildenden Umwelt- und Sozialbewegungen, die Sozialarbeit auch als Kritikerin des Staates auf (Bürgerrechtsbewegung, „Befreiung“ der geschlossenen Institutionen) und sieht sich mehr und mehr als (selbsternannter) Anwalt der Klientel. Der fortschreitende gesellschaftliche Wandel, speziell die Individualisierung sowie die politischen Umbrüche überholen allerdings die aufkeimenden neuen sozialen Bindungsformen (WGs, freiwilliges Engagement in NGOs, Solibewegungen usw.).

Menschen wollen „Subjekt des eigenen Handelns“ (Klages in Keupp 2003:13) sein, dies ist nicht einfach ein konditionierter Reflex auf die veränderte Ökonomie, sondern das Bedürfnis ein Subjekt zu sein, das sein Leben unter die eigene Regie stellt, das sich gegenüber Autoritäten skeptisch erweist und das sich immer mehr von institutionellen Mustern herkömmlicher Integrationsmächte wie Politik, Gewerkschaften oder Kirchen löst (ebds.:23). Diese Veränderung ist z.B. auch im Selbstverständnis von Menschen mit Behinderungen zu spüren, die sich in der „Selbstbestimmt Leben Initiative“ von der Bevormundung (Definitionsrecht des „guten Lebens“ durch Professionelle, vgl. Baumgartner 2002:68) durch Staat und Sozialarbeit lösen wollen.

Trendumkehr

Neben den angeführten zentrifugalen und egozentrischen Tendenzen gibt es auch starke Hinweise auf die Notwendigkeit und den Bedarf nach Bindung und Zusammenhalt. Röhr, Ehalt, Richter und Schreiber (2005) verweisen auf eine unverkennbare Wandlung vom Ich zum Wir. Dieses neue Sozialbewusstsein (Barz 2001 in Keupp 2003:5ff), die wachsende Gemeinschaftssehnsucht (Senett in Keupp 2003:13) ist sicher auch als regressive Bewegung gegen eine feindliche Wirtschaftsordnung, als Gegenpol zu neoliberaler Verunsicherung und Vereinsamungsgefahr zu interpretieren. Es steigt der Bedarf nach Gestaltung sozialer Strukturen, nach einem „Leben im Netz-Werk“ (Barz in Keupp 2003b:11), aber nicht vorgegeben, sondern aktiv gestaltet, autonom, offen und tendenziell unverbindlich.

Das Thema Soziales bzw. soziale Kompetenzen, speziell für komplexe und widersprüchliche Problemlagen, wird in Zukunft zentral sein. Die Frage der Neugestaltung der sozialen Kohäsion bzw. des Sozialkapitals wird von essentieller Bedeutung für die zukünftige Gesellschaft sein. Der Umgang mit Komplexität und Diversität, mit Ambivalenzen und Widersprüchen, das Aushandeln von gemeinsamen Realitäten und Werten sind Anforderungen der Zukunft. Damit steigt der Bedarf an Kompetenz für Fragen zum Erschließen und Verstehen menschlicher Beziehungsfähigkeit (Hochleitner/Harbig 2002); Selbstreflexion (Harbig 2004:20), Kommunikations- und Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen sowie Selbst- und Fremdeinschätzung sind gefragt (vgl. Mutz/Korfmacher 2000:11). „Weil wir in Marktgesellschaften ständig tauschen und Verträge schließen, sind wir auf Fairness und Kooperationen geradezu angewiesen“ (Fehr, 2004 S. 92). Insgesamt wird eine ethische Haltung eine wichtige Wegmarke für das dritte Jahrtausend (vgl. Stocker in Ettlín 2003:34f), auch Fitz B. Simon (2004) versteht Wirtschaftswissenschaft als Sozialwissenschaft. Leo A. Nefiodow ist im Interview mit Volker Lange (Morgenwelt) der festen Überzeugung, „dass der nächste Innovationsschub im wesentlichen davon abhängt, dass wir künftig die weichen Faktoren besser nutzen. Damit meine ich Kompetenzen im Umgang mit Menschen, Kreativität, Motivation, Verantwortungsgefühl, und vor allem die Bereitschaft, sich für eine Sache einzusetzen.“ Replik des Interviewers: „Das klingt eher nach Sozialarbeit als nach den Bedürfnissen der Industrie.“¹

Krise als Chance für Sozialarbeit?

Sozialarbeit wird von Führungskräften der Wirtschaft aus eigener Erfahrung (in Austauschprogrammen) als Beruf mit hoher Professionalität und mit sehr guten sozialen bzw. kommunikativen Kompetenzen gesehen. Sie besitzt die Fähigkeit der richtigen Balance zwischen Nähe und Distanz, kann mit Spannungen bzw. Widersprüchen gut umgehen und sich gut interdisziplinär vernetzen. Die Beschaffung von materiellen bzw. Informationsressourcen zählt zu ihren Stärken, ebenso wie Selbstreflexion, Eigenmotivation und Offenheit. Selbst dem Management der sozialen Organisationen und der Teamzusammenarbeit wird Respekt gezollt. Auch die Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit ihrer gesellschaftlichen Rolle wird anerkannt. (Bockhorni 2009).

¹ Aus: "Der Wissenschaftler Leo A. Nefiodow über die Zukunft der Wirtschaft und die Bedeutung der "soft skills" Volker Lange / MorgenWelt 06-99 <http://www.comedweb.de/DE/page.php?pageID=97>

Sozialarbeit bzw. soziale Einrichtungen haben auf Grund ihres großen Erfahrungsschatzes eine Kernkompetenz in der Gestaltung sozialer Beziehungen und kooperativer Prozesse (Endres 2003:1f), in der Organisation von Konsensprozessen (Heintel 2007:319), im Widerspruchsmanagement (ebds.:317f), im Erfassen von komplexen Zusammenhängen, in der Sensibilität für Diversität und weitere Querschnitts- bzw. Integrations-Kompetenzen für die beiden zentralen Bezugspunkten sozialarbeiterischen Handelns: „Individuum und Gesellschaft“ (Mayrhofer; Raab-Steiner 2007:6). Soziale Arbeit bedeutet aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive nicht nur einzelnen Individuen um ihrer selbst Willen zu helfen, sondern auch und insbesondere mit der eigenen Arbeit das Wohlergehen möglichst der gesamten Bevölkerung zu fördern. (ebds:33).

„Soziale Arbeit als Beruf fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen, und sie befähigt die Menschen, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten.“ (aus der Definition des IFSW).

„Um Sozialarbeit präventiv einzusetzen und eine Stigmatisierung zu vermeiden, richten sich die meisten Angebote der Sozialarbeit an die Gesamtheit der Bevölkerung.“ (Berufsbild der Sozialarbeiter/innen, beschlossen von der Generalversammlung am 17.10.2004 in Salzburg).

Obwohl in den Definitionen des IFSW bzw. des obds die Sozialarbeit als Profession für die gesamte Gesellschaft beschrieben wird, sehen sich die meisten PraktikerInnen als „AnwältInnen des Klientel“ (Dimmel 2007:31). Dementsprechend mäßig erfolgreich verlaufen die Versuche sich neue Felder der Sozialarbeit zu erschließen (Betriebe, Schule, Gesundheitswesen usw.). Die Sozialarbeit ist sich (vielleicht wegen der politischen Rollendebatte) ihrer Qualitäten, ihres Nutzens und ihrer Wirkung nicht bewusst bzw. kann diese nur unzureichend darstellen (vgl. Lüssi 1992:23). Hemma Mayrhofer und Elisabeth Raab-Steiner (2007:13) weisen daraufhin, dass die mangelnde Schärfe des sozialarbeiterischen Kompetenzprofils und die aufgezeigten Probleme der Wahrnehmbarkeit und Darstellbarkeit der beruflichen Expertise aktuell und künftig (eine) zentrale Herausforderung der Berufsgruppe darstellen.

Staat kein Auftraggeber mehr für die Sozialarbeit?

Warum soll sich Sozialarbeit besser darstellen bzw. „verkaufen“ können? Wie eingangs erwähnt, befinden wir uns in einer postnationalen Ära. Für die Wirtschaft, aber auch für das Privatleben wird der nationalstaatliche Rahmen mehr und mehr obsolet. Es gibt immer weniger ein allgemeingültiges, einheitliches Lebensmodell, für das der Staat (Für)Sorge trägt. Der Trend des sozialen Wandels geht in Richtung Ausprobieren und Selber-Gestalten der Formen und Strukturen von Beziehungen und das Aushandeln von Regeln. Die Ebene des Machtkampfes um soziale (und ökologische) Gerechtigkeit hat sich im 21. Jahrhundert von der Achse Unternehmen - Gewerkschaften auf die Achse Wirtschaft - KonsumentInnen verschoben. Die Kontrollmacht hat sich hin zur Zivilgesellschaft (Greenpeace, Clean Clothes Kampagne, Blumenkampagne usw.) und Medien verschoben (vgl. Galtung 1997:8). War der (Sozial)Staat der Dompteur des „Raubtierkapitalismus“, so werden (möglicherweise) Zivilgesellschaft und (Neue) Medien Dompteure des „Kasinokapitalismus.“ Protestformen haben sich vom Boykott der Arbeitskraft (Streik) hin zum Boykott der Kaufkraft gewandelt. Neue Formen des materiellen bzw. monetären „Stimmverhaltens“ (Carrotmob, SRI Social Responsible Investing, Bio-Lebensmittel, Fair Trade usw.) bis hin zur Konsumverweigerung (LOVOS

"Lifestyle of Voluntary Simplicity") nehmen zu: Kost-Nix-Läden, Tauschbörsen, Couchsurfing, Containern, Open Source usw. Auch die Wirtschaft kommt unter Legitimationsdruck („licence to work“), rund um Nachhaltigkeit und CSR (Corporate Social Responsibility) wird ein heftiger Diskurs über Moral und Ethik geführt, der sich seit der aktuellen Krise noch verschärft hat.

Wenn also das Thema Soziales, Individuum und Gesellschaft an gesellschaftlicher Bedeutung gewinnt, der Glaube an eine Regelung „von oben“ abnimmt, sich die Rolle des Staates vom Akteur eher zum Kontrolleur/Regulator gewandelt hat, dann muss sich die Sozialarbeit überlegen, wer in Zukunft das Mandat oder den Auftrag erteilt, soziale Kohäsion, Sozialkapital zu schaffen. Es könnte bedeuten, dass sie einem Markt von NachfragerInnen gegenübersteht, auf dem sie sich darstellen und positionieren muss. Auch gegenüber vielen anderen Berufen, welche Unterstützung in schwierigen Lebenslagen anbieten. Wenn die Sozialarbeit die selbst auferlegte Beschränkung auf bestimmte Zielgruppen aufgibt und ihre Kompetenz all jenen anbietet, bei denen Bedarf besteht, dann muss sie diese auch darstellen. Leider gibt es wenig Bewusstsein über den gesamtgesellschaftlichen bzw. volkswirtschaftlichen Wert von Sozialarbeit (Pantucek, Gertraud 2007:187).

Eine neue Rolle braucht eine neue Form

Dieser Wandel kann bedeuten, dass Sozialarbeit nicht mehr nur vom Staat bezahlt wird, sondern wie bei fast allen anderen Berufen auch einen gewerblichen Teil entwickelt. Spätestens bei der Realisierung eines (ausreichenden, bedingungslosen) Grundeinkommens kommt die „Privatisierung“ der Sozialarbeit automatisch. Somit ist nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Sozialarbeit gefordert. Mit der Verschiebung bzw. Erweiterung der Wahrnehmung sozialer Verantwortung wird Sozialarbeit nicht mehr nur direkt oder indirekt im Auftrag des Staates handeln, sondern zunehmend mehr direkt für die Betroffenen bzw. Unternehmen. (Bockhorni 2005:63). Denn die Sozialarbeit steuert ausgehend von der „Berufung“, über den „Beruf“ die „Profession“ an (vgl. Meusburger 2007:140). Möglicherweise wird auch eine Veränderung der Begrifflichkeit notwendig werden, wie sie an der Wende von den 60er zu den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts von „Fürsorge“ auf „Sozialarbeit“ schon einmal stattgefunden hat (vgl. Feyertag 1970:33-35 in **Meusburger, Paulischin 2007:171**). Der Wandel der Gesellschaft wird dann glücken, wenn wir einen kultivierten Umgang mit den neuen technologischen Möglichkeiten und soziologisch-kulturellen Freiheiten der Vielfalt finden: Sozialarbeit vielleicht als „Lebenskunstprofession“ (Meyer 2005) - für die Kunst des „gelingenden Lebens“ (bzw. der „gelingenden Herrschaft“ vgl. Schmid 2007:45f).

14.250 oLZ

Quellen:

- Baumgartner, Edgar (2002): Assistenzdienste für behinderte Personen - Sozialpolitische Folgerungen aus einem Pilotprojekt. Peter Lang-Verlag, Bern
- Bockhorni, Michael (2005): „Kontrastlernen - Die Rolle der Supervision beim Lernen sozialer Kompetenzen vor dem Hintergrund von Corporate Social Responsibility“ Abschlussarbeit für die Weiterbildung SUPERVISION & COACHING an der Bundesakademie für Sozialarbeit St. Pölten und der NÖ Landesakademie
- Bockhorni, Michael (2009): Teilnehmerstatements. unveröffentlichtes Manuskript
- Brandstetter, Manuela (2007): Soziale Probleme im ländlichen Raum - Übersetzungsprobleme und Erklärungsversuche für „Hilfe im ländlichen Raum“ aus sozialraumorientierter Perspektive in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.231-248

- Dimmel, Nikolaus (2007): Ökonomisierung und Sozialbedarfsmärkte. Faktoren des Strukturwandels Sozialer Arbeit in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.17-42
- Endres, Egon (2007): Anforderungen an das Management neuer sozialer Partnerschaften. Vortrag auf der Konferenz „Neue soziale Partnerschaften zwischen Unternehmen und Gemeinwohlorganisationen“ am 27.3.2007 an der Bertelsmann Repräsentanz in Berlin
- Ettlín, Tony (2003): Seitenwechsel. Lernen in anderen Arbeitswelten. Orell Füssli, Zürich
- Fehr, E. (2004): „Rücksichtslosigkeit wird bestraft“ in GEO 11/04 S. 92-98
- Galtung, Johan (1997): in: Graf, Wilfried (Hg) Der Preis der Moderne. Struktur und Kultur im Weltsystem S. 43 - 92. Promedia Verlag
- Gensicke, T (1994): Wertewandel und Erziehungsleitbilder. Hinweis aus Sicht der empirischen Soziologie. In Pädagogik 7-8, S.23-26
- Habermas, Jürgen (1998): Die postnationale Konstellation, Suhrkamp, Frankfurt
- Heintel, Peter (2007): Spannungsfelder im Qualitätsdiskurs in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.317 - 330
- Hildebrand, Eckart (2002): Nachhaltige Entwicklung und Zukunft der Arbeit in Ritt, Thomas(Hg.): Soziale Nachhaltigkeit: Von der Umweltpolitik zur Nachhaltigkeit? Informationen zur Umweltpolitik 149, Arbeiterkammer Wien, S. 49-68
- Keupp, Heiner (2003) STATT „FURCHT VOR DER FREIHEIT“ DAS „HANDWERK DER FREIHEIT“. VON DER CHANCE ZIVILGESELLSCHAFTLICHER LERNPROZESSE Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Freiheit, die ich meine“ in der Evangelischen Stadtakademie am 20.01.03
- Keupp, Heiner (2003b): DIE SIGNATUR DES GESELLSCHAFTLICHEN UMBRUCHS IM GLOBALISIERTEN KAPITALISMUS UND SEINE KONSEQUENZEN FÜR INDIVIDUELLE LEBENSBEWALTIGUNG UND DIE POLITIK DER GESUNDHEITSFÖRDERUNG Vortrag bei dem Führungsworkshop des Referats für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München im Kloster Seon am 19. Juli 2003
- Lüssi, Peter: Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt 1992, 2., verb. u. erg. Aufl.
- Mayrhofer, Hemma; Raab-Steiner, Elisabeth (2007): Wissens- und Kompetenzprofile von SozialarbeiterInnen. Berufspraktische Anforderungen, strukturelle Spannungsfelder und künftige Herausforderungen. Schriftenreihe Soziale Arbeit Band 3. FH Campus Wien
- Meusbürger, Martina (2007): Das Dreifache Mandat in der Sozialarbeit Oder: Wie viele Mandate erträgt die Sozialarbeit? in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.133-14
- Meyer, Frauke (2005): Soziale Arbeit als Lebenskunstprofession. Überlegungen zur ethischen Dimension Sozialer Arbeit. Vortrag zur Landestagung des niederösterreichischen Berufsverbandes der SozialarbeiterInnen 2005 als download unter http://www.niederoesterreich-sozialarbeit.at/homepagenobds/DokuLandTag2005/zierer_menschenrechtsprofession.pdf
- Mutz, Gerd; Korfmacher, Susanne (2000): Das Projekt Switch. Ein ‚take off‘ für Bürgerschaftliches Engagement. Voraussetzungen, Erfahrungen, Empfehlungen. Forschungsbericht an die Siemens AG München September 2000 von MISS Munich Institute for Social Science Interkulturelle Wirtschafts- und Arbeitssoziologie
- Pantucek, Gertraud (2007): „Soziale Zahlen“ Wie (be)rechnet sich Sozialarbeit in einer zahlenbasierten Welt. Leistungskriterien und (Kenn)zahlenentwicklung in der Sozialarbeit in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.185-200
- Putnam, Robert (2000): Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York
- Röhr, Heinz-Peter; Ehalt, Hubert Christian; Richter, Horst-Eberhard; Schreiber, Hans-Peter (2005): Ein neues „Wir“ für die narzistische Gesellschaft in Gesundes Österreich 3/2005 S. 20-21
- Schmid, Tom (2007): Qualität und ihre Bestimmbarkeit in EntwicklungspartnerInnenschaft Donau - Quality in Inclusion (Hg.) Sozialer Sektor im Wandel - Zur Qualitätsdebatte und Beauftragung Sozialer Arbeit, edition pro mente, Linz S.43-54
- Simon, Fritz (2004): Dumm gelaufen. Die Macht der gemeinsamen Verblödung - ein Gespräch mit Fritz B. Simon von Heike Littger in changeX Newsletter 2.4.04 (http://www.changex.de/d_a01407.html)
- Staub-Bernasconi, Silvia / Keel, Bruno (2006): Weltkonferenz 2006 - International Federation of Social Workers - IFSW im Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, Nr. 4
- Weymann, Ansgar (1998): Sozialer Wandel. Theorien zur Dynamik der modernen Gesellschaft, Weinheim/München: Juventa